

treffenden Säurelösung 20 g Zucker gelöst und die Proben wie früher behandelt, wobei folgende relative Werthe erhalten wurden:

Temperatur	Säuregehalt pro Mille		
	5	10	15
15°	1.0	1.3	1.4
50°	2.4	1.9	2.0
100°	3.3	2.9	3.3

Hieraus ergibt sich, dass bei gleichzeitiger Einwirkung von Zucker und Säure die Menge des in Lösung gehenden Farbstoffs ebenfalls mit der Temperatur steigt; die Zunahme des Farbstoffs ist jedoch geringer als bei der Einwirkung der Säure allein.

Diese Versuche zeigen somit, dass weitaus der grösste Theil des Weinfarbstoffes durch den Einfluss der Säure und der Temperatur ohne wesentliche Mitwirkung der übrigen Mostbestandtheile in Lösung geht.

Ich gebe dieses Resultat nur als vorläufige Mittheilung, da ich zu der jetzigen Veröffentlichung der Versuche durch einen Angriff auf das Reihlen'sche Patent zur Weinbereitung gezwungen wurde. Im kommenden Herbste werde ich die Versuche in ausgedehnterem Maasse vornehmen.

Stuttgart, Chem. Laboratorium des Polytechnikums.

### 327. Eug. Bamberger: Ueber Melanurensäure.

[Mittheil. aus dem chem. Laborat. der Akad. d. Wissenschaften zu München.]

(Eingegangen am 6. Juli; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Vor kurzer Zeit<sup>1)</sup> beschrieb ich eine aus Dicyandiamid erhaltene Säure, welcher ich den Namen Dicyandiamidcarbonsäure beilegte, um anzudeuten, dass sie sich vom Dicyandiamid durch Mehrgehalt der Elemente der Kohlensäure unterscheidet. Ich wies damals auf die Aehnlichkeit mit dem Ammelin, dem Ammelid und der Melanurensäure hin. Obwohl die Dicyandiamidcarbonsäure mit letzterer die Formel  $C_3H_4N_4O_2$  theilt, zweifelte ich an der Identität, da Liebig und

<sup>1)</sup> Diese Berichte XVI, 1075.

Wöhler<sup>1)</sup> und nach ihnen andere Bearbeiter desselben Gegenstandes die Melanurensäure als in siedendem Wasser unlöslich<sup>2)</sup> bezeichneten, während meine Säure darin löslich war, so dass ich sie daraus umkrystallisiren konnte. Ich habe nun Melanurensäure dargestellt und gefunden, dass dieselbe in der That in kochendem Wasser — wenn auch schwierig — löslich ist und sich genau wie die Dicyandiamid-carbonsäure als weisses, mikrokrystallinisches Pulver (oft erst nach längerem Stehen) ausscheidet. Auch die Vergleichung der Baryum-, Blei- und Silbersalze ergab die Identität.

### 328. Adolf Baeyer und William Comstock: Ueber Oxindol und Isatoxim.

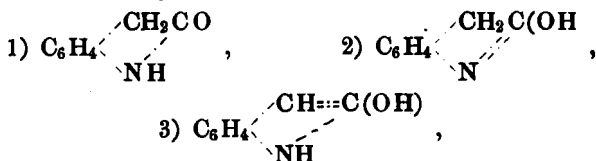
[Mitth. aus dem chem. Laboratorium der Akademie der Wissensch. zu München.]

(Eingegangen am 8. Juli; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

#### Oxindol.

Nachdem Baeyer und Oekonomides<sup>3)</sup> gezeigt haben, dass das Isatin das Lactim der Isatinsäure ist, bedurfte es einer erneuten Untersuchung über das Oxindol, um die Constitution desselben festzustellen.

Für das Oxindol hatte man nach den bisher bekannten Thatsachen die Auswahl unter folgenden drei Formeln:



das heisst, es könnte dieser Körper entweder das Lactam 1) oder das Lactim 2) der Amidophenyllessigsäure sein oder endlich ein nur durch die Stellung der Hydroxylgruppe von dem Indoxyl verschiedenes wahres Oxindol 3).

Das Oxindol verhält sich Alkalien gegenüber ähnlich wie das Isatin, nur ist es weniger sauer und wird schwieriger durch Wasseraufnahme in eine Amidosäure übergeführt. Es löst sich in Alkalien leichter als in Wasser, wird aber durch Aether daraus extrahirt. Kochen mit Barytwasser verändert es nicht, da Aether aus der erkal-

<sup>1)</sup> Ann. Chem. Pharm. 54, 355.

<sup>2)</sup> Diese Angabe findet sich auch in den Lehrbüchern, z. B. Beilstein, organ. Chemie, p. 716.

<sup>3)</sup> Diese Berichte XV, 2093.